DIE BRÜCKE

TÄUFERISCH-MENNONITISCHE GEMEINDEZEITSCHRIFT · NR. 3/2017

Kunst und Musik

Mai / Juni Jahrgang 2017 5 Euro

Thema

3 Auf ein Wort
Anita Hein-Horsch

4 Geschenkt – Quilts aus einer Hand!
Susanne Fellmann-Horsch

5 Heavenbound
Elke Horsch

6 Lebens.Raum Psalmen
Ruth Raab-Zerger

8 Ein Patchwork aus Geschichten...
Lynn Kaplaninan-Buller

9 Swing und Soul im Gemeindezentrum
Andreas Ehmann

10 Kurzer Prozess mit dem Reformator
Sabine Hrach

11 Lieder der MWK-Weltversammlung
Wilhelm Unger

12 Was glaubst du denn?
Wilhelm Unger

14 Theater im Gottesdienst
Beate Zipperer

16 Glaube – Kunst – Museum
Justus Lange

DIE BRÜCKE 4/2017 erscheint
Anfang Juli zum Thema
„Geschenkt“
Redaktionsschluss ist der 05.06.2017

Umschau

18 Auf den Spuren der Täufer in Regensburg
Astrid von Schlachta

21 Digitale Verbindungen zur Geschichte
Melanie Zuercher

22 Knüpfen am europäischen Netz
Im Gespräch mit Henk Stenvers

24 In Portugal gehen die Uhren anders
Johanna Horsch

25 MWK-Präsident unterwegs im Südwesten
Rainer Burkart, Heike Dettweiler & Andreas Kohrn

26 Sag, wem vertraust Du?
Ellen Leutbecher

28 Die heilende Kraft des Lachens
Almuth Criegee

30 Freikirche und Staat
Christine Neff

32 Gegen das Schweigen der Kirchen
Wilfried Schuster

34 Aktion Aufschrei – wird er gehört?
Volker Haury

36 Der kluge Hans und das leere Grab
Hugo Hege

Rubriken

38 Personen

40 Termine

47 Leserecho & Ausblick

48 Friedensfoto

DIE BRÜCKE
TÄUFERISCH-MENNONITISCHE GEMEINDEZEITSCHRIFT

Gegründet 1986
1974 bis 1985 „Mennonitische Blätter“
und „Gemeinde Unterwegs“
bis 1973 „Der Mennonit“

Herausgeberin:
Arbeitsgemeinschaft
Mennonitischer Gemeinden
in Deutschland K.d.ö.R. (AMG)

Vorsitzende: Doris Hege
Eysseneckstr. 54, 60322 Frankfurt
Tel.: 069-590228
vorstand@mennoniten.de

Internet:
www.mennoniten.de/bruecke.html

© AMG 2017, Nachdruck nur mit
vorheriger Genehmigung der Redaktion

Redaktion: Benji Wiebe
Rugbiegel 10, 76351 Linkenheim-Hochstetten, Tel.: 07247 - 934255-10
redaktion.bruecke@mennoniten.de

BRÜCKE-Team: J. Jakob Fehr, Volker Haury, Anita Hein-Horsch, Heiko Prasse, Wilfried Scheuvens, Oskar Wedel

Korrektorat:
Filifjonka Brand, Erlangen

Redaktions- und Anzeigenschluss der nächsten Ausgabe: 05.06.2017
Erscheint Anfang Juli 2017
Die Redaktion behält sich vor, Beiträge zu redigieren und gegebenenfalls zu kürzen.

Lyrik: Oskar Wedel
Neue Straße 14, 31559 Hohnhorst
lyrik.bruecke@mennoniten.de

Chronik: Irmtraud Neufeld
Weichselgasse 10, 32339 Espelkamp
chronik.bruecke@mennoniten.de

Abo-Betreuung, Vertrieb & Leserservice:
Regina Ruge
Wollgrasweg 3d, 22417 Hamburg
Tel./Fax: 0 40 - 5 20 53 25
vertrieb.bruecke@mennoniten.de

Anzeigen:
Christoph Wiebe, Kirchzarten
Tel.: 0151 - 59432076
anzeigen.bruecke@mennoniten.de

Layout:
Benji Wiebe, www.mennox.de

Produktion:
M. Wiebe – IT
Linkenheim-Hochstetten

Titelbild und Seite 3
unsplash.com

DIE BRÜCKE erscheint sechs Mal jährlich und kostet im Abonnement 28,- € (Förderabo 39,- €; ermäßigtes Abo 15,- €) einschließlich Versandkosten und 7 % Mehrwertsteuer. Das Abonnement verlängert sich automatisch um je ein weiteres Kalenderjahr, wenn es nicht bis zum Ende des Jahres gekündigt wird.

Einzelpreis: 5,- €

Bitte beachten Sie unser neues Konto!

Einzahlungen und Spenden an:
KD-Bank Dortmund
Kto-Nr. 101 350 90 65, BLZ 350 601 90
IBAN: DE70 3506 0190 1013 5090 65
BIC: GENODED1DKD

Abonnement:
Nur ausdrücklich als solche gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung von Herausgeberin oder Redaktion wieder. Ansonsten sind die AutorInnen der Artikel bzw. die AuftraggeberInnen der Anzeigen für ihre Inhalte verantwortlich.

Liebe Leserinnen und Leser,

Der Maler Picasso wird zitiert mit dem Satz „Kunst wäscht den Staub des Alltags von der Seele." Sie bietet Gelegenheit, neue Perspektiven zu gelingen, sich auf neues einzulassen, oder auch altbekanntes neu erklingen zu lassen.

Der Mennonitische Gemeindetag in Regensburg wird vieles sein, aber sicher nicht alltäglich. Menschen begegnen sich, lassen sich herausfordern von Bibelarbeiten, Vorträgen, Workshops und neuen Erfahrungen. Man trifft alte Bekannte, und wird doch neu beschenkt und inspiriert. Und auch auf dem Gemeindetag wird an vielen Stellen Raum sein, Musik und Kunst zu erleben, und sich den Staub des Alltags von der Seele waschen zu lassen.

Diese Ausgabe soll zum einen den „Daheimgebliebenen" einen kleinen Eindruck vermitteln, was beim Gemeindetag alles zu erleben ist, zum anderen ist es aber auch eine Art „Begleitheft" und liefert den Gemeindetagsbesuchern zusätzliche Informationen und Hintergründe, die nicht alle im Programmheft Platz gefunden haben.

Darüber hinaus finden sich wie immer Berichte aus der mennonitischen Welt, Termine und weitere Themen in der Umschau.

Eingeheftet ist auch wieder die neue Ausgabe von "Im Auftrag Jesu". Mit einem herzlichen "Grüß Gott!" begrüßen auch die mennonitischen Werke die Leser und Leserinnen in Regensburg und anderswo und berichten aus ihrer Arbeit in den verschiedenen Bereichen.

Ich freue mich auf die Begegnungen und Erlebnisse beim Gemeindetag. Berichte und Impressionen finden dann in der kommenden Ausgabe ausreichend Platz.

Ich wünsche gute Gedanken, Gesprächsanregungen und Impulse beim Lesen der neuen BRÜCKE

Benji Wiebe

Und es war, als wäre es einer, der trompetete und sänge, als hörte man eine Stimme loben und danken dem Herrn. Und als sich die Stimme der Trompeten, Zimbeln und Saitenspiele erhob und man den Herrn lobte: »Er ist gütig, und seine Barmherzigkeit währt ewig«, da wurde das Haus erfüllt mit einer Wolke, als das Haus des Herrn.

(2 Chronik 5,13)

Wie zentral Musik einen Gottesdienst an sein Ziel führen kann, erkannte ich im Studium in der Einführung ins Fach Hymnology durch diese Bibelstelle.

Vers 13 beschreibt den Traum eines jeden Dirigenten, nämlich dass ein Chor oder ein Orchester klingt wie eine Stimme, wie ein Instrument. Wo, außer im Fußballstadion, hört man große Menschenmengen mit einer Stimme tönen. Gemeinde- oder Chorgesang ist eine Möglichkeit einmütig zu werden, dieselben Worte in gleichem Rhythmus und Harmonie aus sehr unterschiedlichen Kehlen erschallen zu lassen. Aber das wäre nur Technik. Der New Yorker Dirigent Robert Shaw wählte 1985 den Oratoriumschor der mennonitischen Colleges in Winnipeg um Brahms' Requiem aufzunehmen. Er kannte sicherlich professionellere Chöre als diesen. Dennoch begründete er seine Entscheidung damit, dass er diesem Chor den Ausdruck für die geistlichen Gesänge nicht technisch erklären müsse, sie glauben was sie singen. Bei der Einweihung des Tempels war es sicherlich die unbändige Freude und die Dankbarkeit, die sich ohrenbetäubend laut, aber klar und für alle Nachbarn unüberhörbar, Bahn brach. Eine künstlerische Ausdrucksmöglichkeit, die das Ziel hatte, Gottes Herrlichkeit zu preisen.

Unerwartet, denn die Priester konnten wegen der Wolke ihren Dienst nicht verrichten (V.14), lässt sich Gott herab und erfüllt das Haus mit einer Wolke, wie an vielen Stellen im Alten Testament beschrieben. (2 Mo 40,34-38; 3 Mo 16,2; 3 Mo 16,2; 4 Mo 11,25; 1 Kön 8,10.11; vgl. 4 Mo 14,10) Auch im Neuen Testament scheint Gott auf Versammlungen in seinem Namen und Einmütigkeit zu reagieren: Als die Jünger einmütig bei einander waren, kam der heilige Geist auf sie (Apg.2,1ff).

Musik, Gesang und künstlerisches Schaffen jeder Art rührt Herz und Sinne an. Das kann in alle Richtungen gehen und Wege nehmen, die für mancheinen keine sind. Mit einer Stimme dankbar in Gemeinschaft Gottes Güte und ewige Barmherzigkeit zu loben und zu preisen, hat mir in manchen Momenten meines Lebens Gottes Gegenwart näher gebracht. Die Wolke Schechina zu erleben, als Sinnbild für Gottes Gegenwart (vom aramäischen Wort shakan = „ruhen" abgeleitet) um den Wohn- oder Ruhort des HERRN zu beschreiben, wäre ein irritierend wunderbares Ziel für einen Gemeindegottesdienst. In einer von Bachs Bibeln befand sich die handschriftliche Bemerkung: „Bei einer andächtigen Musik ist allezeit Gott mit seiner Gnaden Gegenwart."

Anita Hein-Horsch, Neuwied

Geschenkt – Quilts aus einer Hand!

Susanne Fellmann-Horsch zeigt Quilts aus sechzehn Jahren

Quilts, die in den letzten 16 Jahren von mir gestaltet wurden, werden auf dem Gemeindetag in Regensburg zu sehen sein. Seit 1999 verarbeite ich textiles Material. Aus der Keramik kommend und inzwischen als Kunsttherapeutin arbeitend, ist es mir ein grundlegendes Bedürfnis, etwas mit meinen Händen zu erschaffen.

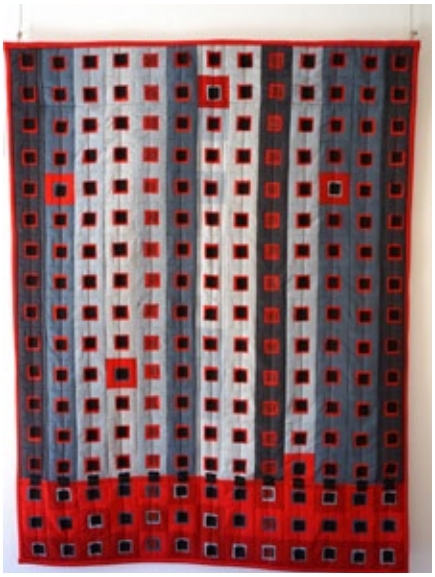
Erlernt habe ich das, was für das Nähen, Patchen und Quilten nötig ist, in entsprechenden Kursen. Doch bald arbeitete ich nach eigenen Entwürfen.

Die Farbe – das ist das Hauptmerkmal der Quilts, die in den ersten 10 Jahren nach meiner Entdeckung des Materials Stoff meine Gestaltungen auszeichnete und experimentieren ließ. An Quilts zu denken, sie zu entwerfen, sie zu nähen, geschah unter dem Aspekt der Farbe. Ich genoss das Spiel mit dem bunten Material, mit Farbverläufen, mit der Wirkung, die laute, fröhliche, bunte Farben nebeneinander erzielen.

Bald merkte ich, dass das Nähen mir eine Möglichkeit gibt mich auszudrücken. So wie sich das Leben und unser Dasein aus vielen Facetten, Emotionen, Begegnungen und Situationen bilden, spiegelt sich dieses Leben in meinen Quilts. So wie ich immer wieder mein Leben reflektiere und ordne, so sitze ich vor meinen Stoffen, lege sie zueinander, vergleiche, prüfe und entscheide. Neben dem Zusammenfügen der Stoffe wurden die Arbeiten im Laufe der Jahre ergänzt: durch genähte Linien, Appliziertes, Gemaltes, Stickereien, Batiken, und unterschiedliche Drucke. Themen für meine Arbeiten finde ich in dem, was mich beschäftigt und mir begegnet – auf Reisen, in der Natur, in der Kunst und Literatur.

Neben diesem intuitiven Arbeiten gestalte ich Quilts auch nach Entwürfen, die ich skizziere, zum Teil auf großen Papierformaten. Hierbei geht es um die Entwicklung von Quilts nach formalen Aspekten. Und immer wieder auch darum, für Ausschreibungen und Wettbewerbe thematisch entsprechende Quilts zu entwickeln.

Ein tiefer Bruch in meinem Leben und der künstlerischen Arbeit wurde durch den plötzlichen Tod unseres Sohnes Elias 2011 ausgelöst. Verzweifelt und das Leben am besten im Rückzug aushaltend, verbrachte ich in den folgenden Jahren sehr viel Zeit in meiner Werkstatt. Stoffe färbte ich schwarz. Emotionen und Fragen, die mich bewegten, forderten, und kaum zu ertragen waren, fanden Platz auf Papier und im Verarbeiten von Stoff. Nach einer langen, zutiefst dunklen Zeit zog in mir und meinen Arbeiten vorsichtig und zaghaft die Hoffnung wieder ein.



Heute benutze ich wieder farbige Stoffe, nicht mehr die lauten, leuchtenden und fröhlichen. Dafür viel Blau, Grau und Grün. Rot setze ich dagegen. Das Thema, das mich durch das Jahr 2017 begleitet und zu dem ich nähend arbeite, ist „Heimat“.

Auf dem Gemeindetag wird es Verschiedenes zu entdecken geben: Mein gestalterischer Werdegang kann in groben Zügen nachvollzogen werden. Und es werden Quilts aus der Zeit der Trauer zu sehen sein. Ich freue mich, dass diese ihren Platz neben den alten, historischen und den neuen, die für Flüchtlinge bestimmt sind, haben werden. ■

Susanne Fellmann-Horsch

Grundschule Burgweinting – Turnhalle

MENNONITISCHER GEMEINDETAG 2017

Führungen: Samstag, 29.04., 17 Uhr; Sonntag, 30.04., 16 Uhr

▲ *Leichtigkeit und Lebensfreude*

Heavenbound

Gospel aus Schwandorf

There´s a heavenbound train always moving on the right track.“ Was hat diese Liedzeile mit einem Gospelchor aus Schwandorf zu tun? Heavenbound – mit dem Himmel verbunden, so nennt sich der Chor seit 2006. Ob wir immer auf dem richtigen Weg sind, kann nur Gott beurteilen, es macht auf jeden Fall viel Freude mitzusingen.

Entstanden 1994 aus einem Projektchor zur Verabschiedung eines evangelischen Pfarrers, trifft sich der Chor regelmäßig fast jeden Mittwoch im Gemeindesaal der evangelisch-lutherischen Erlöserkirche in Schwandorf.

Zur Zeit sind wir etwa 30 Frauen und 9 Männer im Alter von 16 bis 75 Jahren aus Schwandorf und Umgebung. Wir singen alles, was uns Freude macht: Spirituals, klassische und moderne Gospels und moderne, rhythmische Kirchenlieder in Englisch und Deutsch.

Da Eleonore Schantz und ich (Elke Horsch) mitsingen, dachte ich, es wäre ein guter künstlerischer Programmpunkt für unseren Gemeindetag. Welcher unserer Songs ein Highlight ist, kann jede Zuhörerin, jeder Zuhörer für sich selbst entscheiden. Von „All Praises be“ zu „Thy will be done“ bis zu „Changing the world“ – die Wahl fällt mir schwer.

Jeder, der Freude am Singen hat, egal ob jung oder alt, katholisch, evangelisch oder freikirchlich, kann mitsingen. Unser letztes Projekt war das Mitsingen im mehr als 2000-Stimmen-Chor bei der Aufführung des modernen Luther-Musicals in der Olympiahalle München, wo sich zu unseren StammsängerInnen noch fast die doppelte Anzahl von SängerInnen dazugesellten.

Ich wünsche mir, dass etwas von der Leichtigkeit und Lebensfreude, die wir in den Proben erleben auch im Konzert beim Gemeindetag rüberkommt und die ZuhörerInnen erfrischt und im Glauben gestärkt weitergehen. ■

Elke Horsch
Schwandorf

Kath. Kirche St. Franziskus
Samstag, 29.04. um 19:30 Uhr

MENNONITISCHER GEMEINDETAG 2017

Glaube – Kunst – Museum

Justus Lange über eine Veranstaltungsreihe in der Kasseler Gemäldegalerie

Innerhalb der Feierlichkeiten zum 500. Jahrestag des Beginns der Reformation wird die Rolle der Bilder für den Glauben immer wieder thematisiert. Bekanntlich hatte Martin Luther ein sehr differenziertes Verhältnis zum sakralen Bild. Während er einerseits die Verehrung von Heiligenbildern als Götzendienst strikt ablehnte, war er sich andererseits bewusst, wie wichtig Bilder für die Festigung des Glaubens sein können. Zahlreich und auch nicht frei von Widersprüchen sind die Äußerungen des Reformators zu dieser Frage. Am prägnantesten fasst er seine Einstellung vielleicht im Kontext der Fastenpredigten zusammen: „Dann ich vermeyn, es sey kein mench oder jr gar wenig, der nit den verstandt hab: das crucifix, das da stet, ist mein got nicht, denn mein got ist im himmel, sonder nur ein zeychen. […] Darumb mus ichs zugeben: die bilder seindt weder sonst noch so, sie seindt weder gut noch böse, man mag sie han oder nit haben." Weiter differenziert Luther sein Bildverständnis in der 7. Predigt über das 5. Buch Moses in „Götzenbilder", „Spiegelbilder" oder „Merkbilder": „Aber die andren Bilder, da man allein sich drinnen ersihet vergangener Geschichten und Sachen halben als in einen Spiegel, das sind Spiegelbilder, die verwerffen wir nicht; denn es sind nicht Bilder des Aberglaubens. […] Die Groschen-Bilder betet man auch nicht an, man setzet kein Vertrauen drauf, sondern es sind merkbilder."

Im Verbund mit Lucas Cranach und seiner Werkstatt entstanden wirkmächtige Bilder, die der Reformation ganz wesentlich zum Durchbruch verhalfen. Spätestens seit dieser Zeit ist das Verhältnis der verschiedenen evangelischen Kirchen zum Bild immer wieder diskutiert worden. Wir Mennoniten standen (und stehen?) dem Bild im kirchlichen Kontext eher kritisch gegenüber, unabhängig davon, dass zum Beispiel in den Niederlanden des Goldenen Zeitalters zahlreiche Künstler mennonitisch waren. Wie sieht es aber im Judentum aus? Wie wurde das alttestamentarische Bilderverbot hier ausgelegt?

Seit knapp fünf Jahren gibt es in der Kasseler Gemäldegalerie Alte Meister eine Veranstaltungsreihe, die in Kooperation mit der Jüdischen Gemeinde und der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit in loser Folge zum Bibel-Dialog einlädt. Obgleich jeweils an Sonntagen, von 11.00 bis 12.00 Uhr, versteht sich die Veranstaltung nicht etwa als Konkurrenz oder Ersatz eines Gottesdienstes, sondern vielmehr als überkonfessioneller Reflexionsraum über biblische Themen in der Kunst. Es soll also gerade nicht um eine Re-Sakralisierung des Werkes im Museum gehen. Das Angebot widmet sich dabei jeweils einem speziellen Gemälde, um seine Bedeutung für das Judentum und das Christentum zu befragen, Gemeinsamkeiten zu entdecken, aber auch auf Unterschiede aufmerksam zu machen.

Den Auftakt machte der Bibel-Dialog zu Rembrandts „Jakobssegen" aus dem Jahr 1656, zugleich eines der Hauptwerke der Gemäldegalerie. Dort schildert der (den Mennoniten nahestehende) Künstler eindrucksvoll die im 1. Buch Moses überlieferte Szene der Segnung von Ephraim und Manasse durch den Großvater Jakob. Der Patriarch hat sich im Bett aufgerichtet, um die von seinem Sohn herbeigebrachten Enkel mit dem Segen anzunehmen. Entgegen der Tradition erhält jedoch der jüngere Ephraim den Segen mit der rechten und sein älterer Bruder Manasse den mit der linken

▼ *Rembrandt, Jakob segnet Ephraim und Manasse, 1656, Museumslandschaft Hessen Kassel, Gemäldegalerie Alte Meister*

▲ *Bibel-Dialog vom 6. Mai 2012 mit Esther Haß, Shlomo Freyshist und Justus Lange*

Hand. Joseph bemerkt den Fehler seines Vaters und möchte intervenieren: „Nicht so, Vater! Denn dieser ist der Erstgeborene, lege deine Rechte auf sein Haupt.“ Aber Jakob weigert sich und sagt: „Ich weiß das, mein Sohn! Ich weiß das: Er wird auch zu einem Volk werden, und er wird auch groß werden, aber dennoch wird sein kleinerer Bruder größer werden als er, und seine Nachkommen werden zu einer Fülle von Völkern.“

Rembrandt verleiht allein mit den Mitteln der Malerei, dem betonten Einsatz von Farbe, der geschickten Lichtregie einen Ausdruck höchster Konzentration. Im Gegensatz zu seinen Vorgängern legt er zudem den Schwerpunkt nicht auf den Konflikt zwischen Vater und Sohn, sondern fügt die in der Bibel an dieser Stelle gar nicht erwähnte Asenat hinzu, um ein harmonisches Gesamtbild, ja eine Art Familienbild zu zeigen. Rembrandts Jakobssegen ist nicht nur ein Höhepunkt seiner Malerei, sondern deshalb auch ein wunderbares Symbol für Versöhnung.

In diesem Sinne stellte es auch einen guten Start für den Auftakt des christlich-jüdischen Bibel-Dialogs dar. Rabbiner Shlomo Freyshist von der Jüdischen Gemeinde und Esther Haß von der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit stellten die Bedeutung der Szene für das Judentum vor und betonten, welche Bedeutung dieser Segen noch heute hat. Mir selbst war es vorbehalten, die christliche Sicht auf das Dargestellte zu erläutern und Rembrandts besondere Bildlösung vorzustellen. In christlicher Tradition wurde in der Bevorzugung des jüngeren gerne eine Vorrangstellung des Christentums gegenüber dem älteren Judentum abgeleitet. Genau dies wird bei Rembrandt jedoch zugunsten einer auf das Gemeinsame beider Religionen abzielenden Darstellung vermieden. Es entspann sich daran ein sehr intensiver Dialog, der auch die zahlreichen Gäste einbezog.

Seitdem wurden bereits über 20 Bibel-Dialoge in der Gemäldegalerie zu ganz unterschiedlichen Künstlern wie Cranach, Tintoretto oder Murillo durchgeführt. Thematisch spannte sich der Bogen von alttestamentarischen Szenen wie der Sintflut bis zum Pfingstwunder. Die nächste Veranstaltung findet am 10. September, um 11.00 Uhr statt und widmet sich anhand eines altdeutschen Gemäldes einem nicht ganz konfliktfreien Thema: „Verbotene Liebe? Lot und seine Töchter“. ■

Justus Lange
Kassel

◀ *Hans Schäufelin (?), Lot und seine Töchter, um 1530-35, Museumslandschaft Hessen Kassel, Gemäldegalerie Alte Meister*

Knüpfen am europäischen Netz

Im Gespräch mit Henk Stenvers, dem Koordinator der europäischen mennonitischen Konferenzen

Henk, seit Juli 2014 bist du Europakoordinator. Was muss man sich darunter vorstellen? Wen oder was koordinierst du?

Seit vielen Jahren treffen sich jährlich leitende Personen mennonitischer Konferenzen von Deutschland (AMG), Frankreich, der Schweiz und den Niederlanden um Informationen auszutauschen und über die Mennonitische Weltkonferenz zu diskutieren. Aber es gibt noch viele weitere mennonitische Konferenzen in Europa. In Österreich, der Ukraine, Italien, Spanien, Portugal, Litauen und noch weitere in Deutschland. Mit einem wachsenden Gefühl der europäischen Verbindung gab es auch ein wachsendes Bewusstsein für diese anderen Konferenzen und ein wachsendes Gefühl, dass es wichtig ist, einander zu kennen, zu unterstützen und gegenseitig zu bereichern.
Die Aufgabe des Europakoordinators ist es, an diesem Bewusstsein zu arbeiten und ein Netzwerk der mennonitischen Konferenzen in Europa zu schaffen, in dem wir lernen und miteinander teilen können. Ein wichtiger Teil ist die Koordination des jährlichen Treffens der Leitungsebenen, mittlerweile ein zweitägiges Treffen mit 25 bis 30 Teilnehmern aus etwa 10 Ländern. Zudem versuche ich, Treffen in den verschiedenen Ländern zu besuchen. Ich bin auch sehr engagiert in der Organisation der MERK 2018 in Montbéliard in Frankreich.
Ein weiterer Teil der Aufgabe ist es, die Mennonitische Weltkonferenz in Europa zu repräsentieren.

▼ *Henk Stenvers ist seit 2014 Europakoordinator*

Das ist ja keine ganze Stelle. Was machst du mit dem Rest deiner Zeit? Was arbeitest du sonst? Gibt es Berührungspunkte zwischen deinen Jobs?

Seit 2002 arbeite ich als Generalsekretär der Algemene Doopsgezinde Sociëteit, der Mennonitischen Konferenz in den Niederlanden, und ich bin Sekretär der Diakonenkommission der Mennonitischen Weltkonferenz, einer der vier MWK-Kommissionen (die anderen sind die Glaubens- und Lebens-, Missions- und Friedenskommission). So bin ich mit (mehr als) einer ganzen Stelle in der mennonitischen Geschwisterschaft auf nationaler, europäischer und globaler Ebene engagiert. Natürlich gibt es da viele Überschneidungen und Erfahrungen auf der einen Ebene können hilfreich und inspirierend sein für die Arbeit in anderen Ebenen.

Mennoniten in Europa – das ist ein weites Feld. Wie erlebst du Unterschiede und Gemeinsamkeiten?

Ja, es gibt eine große Vielfalt unter den verschiedenen mennonitischen Konferenzen. Das macht es manchmal ein bisschen schwer, Kontakte zu knüpfen, aber im Ganzen sehe ich das als Bereicherung. Es gibt viele Möglichkeiten deinen Glauben zu leben, je nach Geschichte, Interpretation und Kontext. Durch gegenseitiges Kennenlernen wird es möglich, voneinander zu lernen und gemeinsam im Glauben zu wachsen. Bei der letzten Sitzung im November 2016 baten wir die Teilnehmenden, die Identität ihrer Konferenz in drei Worten zu beschreiben. Drei Themen fanden sich in allen Antworten wieder: Gemeinschaft, Frieden und Christusnachfolge. Also, auch wenn es viele Unterschiede gibt, in der Art, wie wir unseren Glauben ausdrücken, so gibt es doch auch viele Gemeinsamkeiten.

Du hast auch Beziehungen zu Gemeinden in Italien, Portugal und Spanien geknüpft. Wie geht es den Gemeinden dort, fühlen sie sich vernetzt oder zugehörig?

Die Gemeinden in Spanien machen sich ganz gut. Es ist nicht leicht, eine mennonitische Kirche in einem Land zu sein, das sehr säkular ist und wo die römisch-katholische Kirche sehr dominant ist. So ist es manchmal auch ein Kampf. Als ich an einem Treffen von Pastoren und Gemeindeleitenden teilnahm, war ich sehr beeindruckt von dem starken Bewusstsein einer täuferischen Identität und dem tiefen Glauben. Mehrmals haben diese Pastoren zum Ausdruck gebracht, wie wichtig es für sie ist, diese Verbindung zu den anderen europäischen Mennoniten zu spüren und wie froh sie darüber sind, dass es diese Verbindung gibt. Auch gibt es sehr gute Kontakte zu den Mennonitenbrüdergemeinden in Portugal. In Italien habe ich am Weltgemeinschaftssonntag 2016 gepredigt und traf mich danach mit der Gemeinde und mehreren Pastoren. Die mennonitische Konferenz in Italien ist sehr klein, aber es gibt ein starkes Gefühl der Gemeinschaft. Wegen der kleinen Zahlen haben sie es nicht leicht. Auf der anderen Seite gibt es eine aktive Jugendgruppe mit starken lokalen Auswirkungen. Ich habe gelegentlich Kontakt mit den Leitenden der Konferenz, aber ich denke, das Gefühl der Verbindung mit dem Rest Europas ist nicht so stark wie in Spanien und Portugal.

Was denkst du, wie kann deine Arbeit dazu beitragen, dass sich

auch die kleinen Gemeinschaften als Teil des Ganzen verstehen, und die „großen" diese mehr ihn den Blick bekommen?

Es beginnt mit persönlichem Kontakt. Es ist wichtig, dass die Leute sich kennen lernen und über Freud und Leid der anderen erfahren. Miteinander Teilen ist der nächste Schritt. Die MERK 2018 kann hierfür ein wichtiges Ereignis sein. Die Organisatoren nehmen so viele Konferenzen wie möglich mit in das Programmkomitee hinein. Wir suchen nach Wegen, um sicherzustellen, dass auch Brüder und Schwestern aus den kleineren Konferenzen in Montbéliard sein werden.

Wenn man sich erst einmal kennen gelernt hat, ist es einfacher, sich verbunden zu fühlen. Die größeren Konferenzen mit ihren eigenen Herausforderungen können viel von den kleineren und oft jüngeren Kirchen lernen. Beziehungen zwischen Kirchen und Konferenzen wachsen langsam, weil jeder seine eigenen Sorgen und Herausforderungen hat. Es hängt viel von der Fähigkeit ab, über den eigenen Tellerrand zu schauen und neugierig auf die anderen zu sein. Und es beginnt mit persönlichen Beziehungen und dem Austausch von Informationen.

Die Theologiestudenten/innen treffen sich auf europäischer Ebene. Ist das ein guter Weg zu mehr Vernetzung in Europa? Was könnte da noch mehr geschehen?

Ja, ich bin sicher, dass Kontakte auf jeder Ebene wichtig sind, besonders für die Studierenden. Das Einanderteilhaben-Lassen, das bei diesen Treffen geschieht, und die Freundschaften, die sich entwickeln, sind Schätze, die sie mit in ihre zukünftige Arbeit nehmen werden. So haben sie bereits einen internationalen Blickwinkel und das wird es in Zukunft leichter machen, Beziehungen über Landesgrenzen hinweg aufzubauen.

Gibt es eine europäische Zusammenarbeit auch auf der Ebene der Werke? Wie sieht diese aus?

Ja, bisher gab es in der IMO (Internationale Mennonitische Organisation für Hilfswerk und andere Christliche Dienste) eine Zusammenarbeit verschiedener Hilfsorganisationen. Aber das ist die einzige Kooperation auf der Ebene von europäischen Werken. Ich weiß zum Beispiel von keiner offiziellen Zusammenarbeit von Missionsorganisationen. Ich hoffe, dass es auch hier zurvermehrter Zusammenarbeit kommt, aber das ist eine Aufgabe für die verschiedenen Werke.

Was sind deine Pläne für die kommenden Jahre?

In der kommenden Zeit wird der Schwerpunkt auf der Mitarbeit bei der Organisation der MERK liegen. Ich werde auch an der Erstellung einer Website beteiligt sein, die die europäische Zusammenarbeit unterstützen soll, indem sie über die Geschichte und die gegenwärtigen Aktivitäten der europäischen Konferenzen informiert. Und natürlich werde ich versuchen, an verschiedenen Treffen und Veranstaltungen, wie zum Beispiel dem Gemeindetag in Regensburg, teilzunehmen, wenn ich dazu eingeladen werde.

Beim Gemeindetag geht es um das Thema „Geschenkt". Was wäre ein gutes Geschenk für dich? Über was für Dinge freust du dich?

Das größte Geschenk ist es, so viele Brüder und Schwestern in Christus kennen zu lernen. Persönlich fühle ich mich sehr gesegnet, Teil einer so vielfältigen Glaubensfamilie zu sein, nicht nur auf europäischer, sondern auch auf globaler Ebene. An so unterschiedlichen Gottesdiensten teilzunehmen und mich mit so vielen Menschen auszutauschen, hat mein Leben und meinen Glauben in einer Weise bereichert, die ich niemals für möglich gehalten hätte. Und natürlich sind die vielen Freundschaften ein Geschenk, die aus diesen Kontakten für mich und meine Frau Jeannette entstanden sind.

Ich freue mich darauf, dich am Gemeindetag in Regensburg zu treffen.

Ich freue mich darauf, dort zu sein!

Das Gespräch führte Benji Wiebe

Neue Generalsekretärin von Church and Peace

Das europäische ökumenische Netzwerk Church and Peace hat Lydia Funck zur neuen Generalsekretärin ab 1. April 2017 berufen. Lydia Funck, Mitglied der Mennonitengemeinde Bad Königshofen, hat zu Beginn des Jahres ihr Studium der Friedens- und Konfliktforschung an der Philipps-Universität Marburg mit dem Masterabschluss beendet.

Seit November 2015 vertritt sie die Arbeitsgemeinschaft Mennonitischer Gemeinden in Deutschland (AMG) in der Arbeitsgruppe „Evangelium und gesellschaftliche Verantwortung" der Vereinigung Evangelischer Freikirchen e.V. (VEF) und ist seit September 2012 Mitglied von MEET (More Ecumenical Empowerment Together), einem ökumenischen Netzwerk junger Menschen in Deutschland. Bei der 10. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) in Busan, Südkorea, im Jahr 2013 war sie Delegierte der AMG.

Zu ihrer Ernennung sagt sie: „Ich freue mich sehr, in einem Netzwerk von Menschen arbeiten zu können, die aufgrund ihrer Glaubensüberzeugung Friedensarbeit leisten, die Friedenstheologie und -praxis verknüpfen und Jesu Einladung zu Gewaltfreiheit und Feindesliebe leben. Gerne lasse ich mich von den unterschiedlichen neuen Aufgaben und Themen herausfordern, zu denen gehört, die Mitglieder des Netzwerks zusammenzubringen sowie den Dialog mit den Kirchen über Gewaltfreiheit und das Konzept des ‚gerechten Frieden' fortzuführen. Sicher werde ich oft Gelegenheit haben, von Initiativen Einzelner wie von Kirchen und Organisationen zu lernen und von ihrem Ringen und ihren Hoffnungen zu erfahren.

Ich möchte die ökumenische Energie spüren, die Menschen unterschiedlicher Herkunft über Jahrzehnte ermutigt hat, sich für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung einzusetzen. Dies einer jüngeren Generation zugänglich zu machen, ist mein Wunsch. Es ist höchste Zeit, dass Christinnen und Christen in ganz Europa in ihrem Streben und Engagement für den Frieden sichtbarer und hörbarer werden. Ich freue mich darauf, eine führende Rolle bei dieser Aufgabe zu haben, und Einzelne und Gruppen zu treffen und mit ihnen zu arbeiten, die inspiriert sind von der Vision einer Zukunft in Frieden und Gerechtigkeit."

Die Church and Peace-Vorsitzende Antje Heider-Rottwilm freut sich über die Wahl: „Mit ihrem mennonitischen Hintergrund kommt Lydia Funck aus

der Tradition einer historischen Friedenskirche. Sie hat die Chancen ergriffen, wichtige Erfahrungen in der deutschen und weltweiten Ökumene zu sammeln. Ich bin überzeugt, dass ihre persönlichen wie auch ihre akademischen Erfahrungen dem europäischen Netzwerk Church and Peace Inspiration und Kraft geben werden – und den Einsatz und das Engagement junger Menschen für ein ökumenisches, gewaltfreies Gesicht der Kirche stärken werden." ■

Church and Peace

VEF hat neuen Vorstand gewählt

Als Freikirchen wollen wir einen Beitrag für die Menschen in unserem Land leisten, und mit vereinten Kräften können wir das besser." – Mit diesen Worten hat der neue Präsident der Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF), Christoph Stiba (49), nach der Vorstandswahl am 28. März in Magdeburg die Bedeutung der VEF hervorgehoben.

Zum Stellvertreter Stibas, im Hauptamt Generalsekretär des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden, wählten die Delegierten der VEF-Mitgliederversammlung den Präses der Gemeinde Gottes, Marc Brenner (43). Neu in den VEF-Vorstand gewählt wurden der designierte Bischof der Evangelisch-methodistischen Kirche, Harald Rückert (58), sowie der Fachbereichsleiter für Korpsentwicklung und Entwicklung geistlichen Lebens im Hauptquartier der Heilsarmee, Major Frank Honsberg (54). Als Vorstandsmitglied bestätigt wurde der Vizepräses des Bundes Freikirchlicher Pfingstgemeinden, Frank Uphoff (56). Wie Stiba und Brenner gehört er dem Vorstand seit drei Jahren an.

„Die Hauptaufgabe der VEF ist es, das Evangelium von der Liebe Gottes allen Menschen in Wort und Tat zu verkündigen. Wir haben ein gemeinsames geistliches Fundament, von dem aus wir das christliche Zeugnis stärken und einen freikirchlichen Beitrag in die Ökumene einbringen wollen", so Stiba. Weltweit seien vie-

le Freikirchen sehr groß, „doch in Deutschland haben wir relativ wenige Mitglieder. In der VEF können wir uns gegenseitig unterstützen. Und wenn wir mit einer Stimme sprechen, finden auch wir in gesellschaftlichen Debatten Gehör." ■

VEF

Heilung der Erinnerung

Die Bedeutung der lutherisch-mennonitischen Versöhnung

Gerade ist die Neuauflage der Texte der Internationalen lutherisch-mennonitischen Studienkommission (Mennonitische Weltkonferenz und Lutherischer Weltbund) in der deutschen Fassung erschienen. Das Neue daran sind wichtige Ergänzungen, wie z.B. von der Versöhnungsfeier in Stuttgart 2010, der Schlussbereicht der Task-Force des Lutherischen Weltbundes, die vor allem an der Thematik „Kirche und Staat" bzw. „Friedenszeugnis" weitergearbeitet hat. Spannend darin ist ein konstruktives „Streitgespräch" zwischen dem auch bei Mennoniten durch seine frühere Tätigkeit als Pastor der Münchner Mennoniten nicht unbekannten lutherischen Ökumeniker Michael Martin (München) und dem mennonitischen Historiker John D. Roth (Goshen, USA).

Der Band wird wertvoll ergänzt von Texten aus verschiedenen Teilen der Welt, die davon berichten, welche Auswirkungen die Gespräche zwischen beiden Konfessionen und vor allem der Versöhnungsakt von 2010, in unterschiedlichen Ländern haben.

Auch wenn viele den mittlerweile in deutscher Sprache längst vergriffenen ersten Teil vielleicht bereits besitzen, ist dieser Band mit seinen 223 Seiten nun eine interessante und wichtige Ergänzung, der einen schönen Einblick gibt, wie solche Dialoge weitergehen und weiterwirken.

Herausgeber sind der Lutherische Weltbund und die Mennonitische Weltkonferenz. Gedruckt wurde es bei der Evangelischen Verlagsanstalt Leipzig ISBN 978-3-374-04733-8

Zu bestellen bei der Arbeitsstelle Theologie der Friedenskirchen, Sedanstraße 19, 20146 Hamburg, E-Mail: friedenskirchen@theologie.uni-hamburg.de (Tel. 040 42838 3780) . ■

Auch erhältlich am BRÜCKE-Stand beim Gemeindetag in Regensburg

Neuer Pastor in Schwandorf

Paul Warkentin ist seit März 2017 Pastor in der Evangelischen Freikirche Schwandorf. Im Januar verabschiedete er sich nach 14 Jahren Pastorendienst von der Ev. Freikirche Immanuel in Bielefeld.

Zusammen mit seiner Frau Ina wagen sie eine neue Herausforderung in der Gemeindeaufbauarbeit der Ev. Freikirche in Schwandorf , einem 28.000 Einwohner Ort in der Nähe von Regensburg mit ca. 30 Gemeindegliedern.

Beim Gemeindetag im Regensburg wird er am Samstag 29.04.2017 gemeinsam mit Heike Geist eine Bibelarbeit halten. ■

Mennoniten in der NS-Zeit

Stimmen, Lebenssituationen, Erfahrungen

Im April 2017 bringt der Mennonitische Geschichtsverein den neuen Band "Mennoniten in der NS-Zeit" heraus. Marion Kobelt-Groch und Astrid von Schlachta wollen eine vertiefte Annäherung an und einen neuen Einstieg in die Geschichte der Mennoniten in der NS-Zeit bieten.

Der Band vereint wissenschaftliche Aufsätze, Selbstzeugnisse, zeitgenössische Dokumente sowie Illustrationen und Bilder. Das Anliegen ist es, die Zeit des Nationalsozialismus in ihrer ganzen Breite und Tiefe zu erfassen, vom Alltag in der Heimat über das Leben an der Front bis hin zu politischen Verhandlungen, Positionierungen und schließlich der Flucht.

Erschienen ist der Band in der Schriftenreihe des Mennonitischen Geschichtsvereins. Layout und Satz hat Benji Wiebe übernommen, der Druck erfolgte über die Edition Wortschatz, Schwarzenfeld. Erhältlich ist das Buch beim Mennonitischen Geschichtsverein oder über die ISBN: 978-3-921 881-02-6 ■

MGV

Betrachtungen und Diffamierungen

Ein Leserbrief zu Hugo Hege, „Wer war Martin Luther? " (Die Brücke 2/2017)

Diese Betrachtungen sind gut – so lange, wie sie tatsächlich Betrachtungen bleiben. Für mehr als die Hälfte des Artikels kann man das so sagen. Dann freilich kippt die Sache. Es sammeln sich zum einen historische Unrichtigkeiten: So war Luthers Verhör vor Cajetan keine Disputation, auch ist höchst umstritten, wann genau er mit »der Kirche gebrochen« hatte (ich neige zu der Annahme: überhaupt nicht; die römische Kirche beschädigte sich vielmehr selbst, indem sie sich seinen Reformvorschlägen und denen anderer verschloss). Historikergezänk? Nicht nur! Denn zum anderen geht Hugo Hege umstandslos zu Diffamierungen über. Woher, bitte, will er wissen, dass Luther sich »öfter mal auf die Schulter geklopft und seine Größe bewundert« habe? Wer gibt ihm das Recht zu sagen, Luther erkannte Gottes Gnade wohl für sich, verweigerte sie aber anderen? Die Lutherforschung und die lutherische Predigt werden gleich mitdiffamiert, indem Hege behauptet, in heutigen Predigten und auf Tagungen werde Luthers partielles Versagen »so gut wie nie angesprochen«. Das ist schlicht unwahr.

Von der Heldenverehrung früherer Lutherdeutung sind wir weit entfernt und haben den Blick frei auf Luthers dunkle Seiten, etwa auf seine Position im Bauernkrieg oder auf seine unerträgliche Judenfeindschaft. Gerade weil das so ist, bitte ich Folgendes zu bedenken: Im

Wer war Martin Luther?

Jahr 2010 bat der Lutherische Weltbund die Mennoniten um Vergebung. Dabei verpflichtete er sich, unangemessene, negative und irreführende Darstellungen der Täufer zu unterlassen. Nichts anderes wünsche ich mir in umgekehrter Richtung auch vom mennonitischen Glaubensbruder. ■

Martin Hailer
Dettenhofen/Heidelberg

Die nächste Ausgabe erscheint Anfang Juli zum Thema:

„Geschenkt"

mit Berichten vom Gemeindetag

Die nächsten Nummern:

DIE BRÜCKE 4/2017 erscheint Anfang Juli 2017, Thema: „Geschenkt"
Redaktionsschluss ist der 05.06.2017

DIE BRÜCKE 5/2017 erscheint Anfang September 2017, Thema: „Sucht"
Redaktionsschluss ist der 02.08.2017

Wir freuen uns über Leserbriefe, Beiträge, Berichte und Zusendungen für die Rubriken „Lyrik" und „Friedensfoto"

Bitte schreiben Sie an: DIE BRÜCKE, Rugbiegel 10, 76351 Linkenheim-Hochstetten
Tel.: 07247 934255 – 10 E-Mail: redaktion.bruecke@mennoniten.de